



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Einundzwanzigstes Kapitel. Simplex, zu einem Pagen erkoren, Hört, wie seines Einsiedels Frau ging verloren.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Schwagers wegen, so viel ihm möglich ist, Gutes erweisen und uns reichlich versorgen. Du darfst dich also jetzt nur entschließen, was er dir thun soll. Willst du studiren, so will er die Unkosten dazu geben. Hast du Lust, ein Handwerk zu lernen, so will er dich eins lehren lassen. Willst du aber bei ihm bleiben, so will er dich wie sein eignes Kind halten. Denn er sagte, wenn auch ein Hund von seinem seligen Schwager zu ihm käme, so wollte er ihn aufnehmen!“

Als der Pfarrer seine Erzählung geendet hatte, sagte ich, es gälte mir gleich; was der Herr Gouverneur mit mir mache, das sei mir angenehm und könne mir nicht anders als wohlgefallen.

Grundzwanzigstes Kapitel.

Simplex, zu einem Pagen erkoren,
Hört, wie seines Einsiedels Frau ging verloren.

Der Pfarrer hielt mich in seiner Wohnung bis zehn Uhr zurück. Erst dann ging er mit mir zum Gouverneur, um ihm meinen Entschluß zu sagen, damit er bei demselben, weil er offene Tafel hielt, zu Mittag als Gast bleiben könnte. Denn die Festung Hanau war damals blokirt und bei dem gemeinen Manne, besonders bei den geflüchteten Leuten, hing der Brotkorb so hoch, daß selbst solche, die sich etwas einbildeten, nicht verschmähten, die angefrorenen Rübenschaln, welche die Reichen hingeworfen, auf der Gasse aufzunehmen. Es glückte dem Pfarrer auch so wohl, daß er neben dem Gouverneur selbst über der Tafel zu sitzen kam. Ich aber wartete auf mit einem Teller in der Hand, wie mich der Hofmeister anwies, in welches ich mich so gut zu schicken wußte, wie der Esel ins Schachspiel oder das Schwein zur Maultrommel. Aber was mein Ungeschick nicht vermochte, das ersetzte der Pfarrer mit seiner Zunge. Er sagte, daß ich in der Wildniß erzogen worden, niemals bei Leuten gewesen und daher wohl für entschuldigt zu halten wäre, wenn ich nicht wüßte, wie ich mich halten sollte. Meine Treue, die ich dem Einsiedel erwiesen, und das harte Leben, das ich bei demselben überstanden hätte, wären bewunderungswürdig und allein werth, nicht allein mit meinem Ungeschick Nachsicht zu haben, sondern auch mich den feinsten Edelknaben vorzuziehen. Weiter

erzählte er, daß der Einsiedel all seine Freude und Ergötzlichkeit an mir gehabt hätte, weil ich, wie er öfters gesagt, seiner Liebsten von Angesicht so ähnlich sei. Auch hätte er sich oft über meine Beständigkeit und meinen unveränderlichen Willen, bei ihm zu bleiben, und sonst noch über viele Tugenden, die er an mir gerühmt, nicht wenig gefreut und verwundert. Kurz, der Pfarrer konnte nicht genugsam aussprechen, wie der Einsiedel mit ernstlicher Inbrünstigkeit kurz vor seinem Tode mich ihm empfohlen, und bekannt hätte, daß er mich so sehr liebe, wie sein eignes Kind.

Dieses Lob des Pfarrers kitzelte meine Ohren dermaßen, daß mich bedünkte, ich hätte schon Ergötzlichkeit genug für alles dasjenige empfangen, was ich bei dem Einsiedel ausgestanden hatte. Der Gouverneur fragte, ob sein seliger Schwager nicht gewußt hätte, daß er der Zeit in Hanau commandiere. „Freilich wußte er das,“ antwortete der Pfarrer, „ich habe es ihm selbst gesagt. Er hat es aber — zwar mit einem kleinen Lächeln — so kaltsinnig angehört, als ob er niemals einen Ramsen gekannt hätte, so daß ich mich noch, wenn ich der Sache nachdenke, über dieses Mannes Festigkeit und Beständigkeit verwundern muß. Es ist in der That zum Erstaunen, wie ers hat übers Herz bringen können, nicht allein der Welt abzusagen, sondern auch seinen besten Freund, den er doch in der Nähe hatte, so ganz und gar aus dem Sinne zu schlagen.“

Dem Gouverneur, der doch sonst kein weichherziges Weibergemüth hatte, sondern ein tapferer Soldat war, standen die Augen voll Wasser. Er sagte: „Hätte ich gewußt, daß er noch am Leben und wo er anzutreffen wäre, so wollte ich ihn auch wider seinen Willen zu mir geholt haben, um ihm seine Gutthaten zu erwidern. Weil mir das Glück aber solches mißgönnt hat, so will ich anstatt seiner seinen Simplicius versorgen und mich ihm dadurch auch nach seinem Tode noch dankbar erzeigen. Ach,“ sagte er weiter, „der redliche Cavalier hat wohl Ursache gehabt, seine schwangere Gemahlin zu beklagen; denn sie ist von einer Partei kaiserlicher Reiter im Nachhauen, und zwar auch im Speffart, gefangen worden. Als ich solches hörte und nichts anders wußte, als mein Schwager sei bei Höchst todt geblieben, schickte ich sofort einen Trompeter zum Gegentheil, um meiner Schwester nachzufragen und dieselbe auszulösen; aber ich richtete damit nichts anderes aus, als daß ich erfuhr, die genannte Partei sei im Speffart von etlichen Bauern auseinander gesprengt und meine Schwester während des Gefechts wieder von ihnen verloren

worden. Ich muß daher sagen, daß ich bis zur Stunde nicht mit Gewißheit weiß, wohin sie gekommen ist.""

In dieser Weise sprachen der Gouverneur und der Pfarrer von meinem Einsiedel und seiner Liebsten, welches Ehepaar um so mehr bedauert wurde, als sie einander nur ein Jahr gehabt hatten. Ich aber wurde also des Gouverneurs Page und ein solcher Kerl, daß die Leute, sonderlich die Bauern, die ich bei meinem Herrn anmelden sollte, mich bereits Herr Jung nannten, wiewohl man selten einen Jungen sieht, der Herr gewesen ist, aber wohl Herren, die zuvor Jungen waren.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Simplex sieht viel Abgötterei
Und erfährt, wie die Welt beschaffen sei.

Damals kannte ich nichts schätzbareres, als ein rein Gewissen und ein aufrichtig fromm Gemüth, das mit edler Unschuld und Einfalt bekleidet war. Ich wußte von den Lastern nichts anderes, als was ich gelesen und gehört hatte, und wenn ich deren eins wirklich begehen sah, so war mirs eine schreckliche Sache. Denn ich war gewöhnt worden, die Gegenwart Gottes allezeit vor Augen zu haben und aufs Ernstlichste nach seinem heiligen Willen zu leben. Und weil ich denselben kannte, so pflegte ich der Menschen Thun und Wesen gegen denselben abzuwägen.

Aber was mußte ich in der Welt sehen und erleben! In meiner neuen Umgebung bedünkte mich, ich sähe nichts, als eitel Gräuel. Herr Gott, wie verwunderte ich mich anfänglich, wenn ich das Gesetz und Evangelium sammt den getreuen Warnungen Christi betrachtete und dagegen die Werke derjenigen ansah, die sich für seine Jünger und Nachfolger ausgaben! Anstatt der aufrichtigen Meinung, die ein jeder rechtschaffene Christ haben soll, fand ich eitel Heuchelei und sonst bei allen fleischlich gesinnten Weltmenschen so unzählige Thorheiten, daß ich auch zweifelte, ob ich Christen vor mir hätte oder nicht. Denn ich konnte leicht merken, daß jeder den ernstlichen Willen Gottes recht gut kannte; es fehlte aber der Ernst, ihn zu vollbringen. Mir kamen immer die Worte des Apostels Paulus in den Sinn, da er spricht im fünften Kapitel des Briefes an die Galater: „Offenbar sind die